

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer

historischer Roman

Die Menschenjagd

Mühlbach, Luise

Dresden, 1870

III. Die Trauung

„Und du liebst ihn, Elsa, nicht wahr, du liebst ihn?“

„Ja, ich liebe ihn von ganzer Seele und für alle Ewigkeit. Aber, wo ist er nur? War er nicht bei dir?“

„Ja Elsa, er war hier, er war eben erst fortgegangen, als du kamst.“

„So lange war er hier? Und wovon spricht Ihr? O sage es mir, Elise, wovon spricht Ihr?“

„Von dir, Elsa“, sagte Elise mit einem wunderbaren, strahlenden Ausdruck.

„Ach, von mir“, rief Elsa freudig. „O sag', Biesel, glaubst du, daß er mich liebt?“

„Ich glaube es nicht, Elsa, ich weiß das ganz gewiß. Er hat mir einen wichtigen Auftrag an dich gegeben. Komm, mein' Elsa, laß uns auf mein Zimmer gehen! Da sind wir sicher, daß uns niemand hört, da will ich dir alles sagen!“

III.

Die Trauung.

Der Abend war gekommen, und noch immer herrschte Jubel und Freude in Innsbruck. Alle Straßen waren festlich erleuchtet, im Theater gab man eine glänzende Festvorstellung und die Säle im Schloß begannen schon, sich zu füllen mit den geladenen Ballgästen.

Aber während das Schloß heute zum ersten und einzigen Mal während der Herrschaft Andreas Hofers im Glanz der Kerzen strahlte, war doch ein Flügel desselben düster, geräuschlos und still geblieben. Es schien, als ob die lauten Stimmen der Welt sich scheuten, hierher zu dringen. Selbst die Schildwache, die auf dem langen, öden Korridor auf- und abging, trat leiser auf und betreuigte sich jedesmal, wenn sie am Ende dieses Korridors anlangte. Auf diesem Flügel des Schlosses, am Ende jenes Korridors, lag

die kaiserliche Kapelle, und durch die hohen Fenster, welche den Korridor abschlossen, konnte man gerade hinab schauen zu dem Altar mit der ewigen Lampe.

Die Schildwacht war eben wieder langsam und träumerisch den Gang hinauf geschritten, da sah sie auf einmal zwei Gestalten daherkommen und ehrfurchtsvoll blieb sie stehen und schulterte das Gewehr. Es war der Oberkommandant Andreas Hofer und neben ihm ging der Rotbart Joachim Haspinger in seinem braunen Gewande, mit den schweren Lederschuh an den Füßen.

Als sie nahe zu der Schildwache gekommen waren, blieb Andreas Hofer stehen und nickte dem Soldaten freundlich zu. „Ist nit nötig, Sepperl“, sagte er, „daß du hier in der Einsamkeit stehst und dein Gewehr schulterst. Ich weiß, bist einer von den flinksten Tänzern im Passerthal, und weil denn doch einmal getanzt wird im Schloß, so geh auch hin und tanz’!“

„Ich dank’ euch, Oberkomm’dant“, rief der Soldat freudig, und so hastig, wie ihn seine Füße trugen, rannte er den Korridor hinunter.

„Wie lustig und wohlgemut das junge Blut ist“, seufzte Hofer.

„Und warum bist du nicht auch wohlgemut, Bruderl?“ fragte der Kapuziner. „Ist dir ja doch heut gar mächtig große Ehr’ wiederfahren. Die ganze Stadt ist heut abend erleuchtet um deinetwillen, und im Theater haben sie drei Mal Tusch geblasen und das ganze Publikum ist aufgestanden, als der Oberkommandant eingetreten ist. Aber kaum ist er eine Viertelsunde drin, so schleicht er sich wieder fort, der griesgrämliche Held. Ich schleich’ ihm nach, und da finde ich ihn endlich in seinem Schreibzimmer, und während die ganze Stadt um ihn jubelt und juchheit, sitzt er da vor dem Tisch mit Papieren und weint dicke Tränen in seinen Bart nieder.“

„Ich sagt' dir ja, Bruder, es waren Kuriere angekommen von da drunten aus dem Etschland, und sie melden, daß es gar traurig aussieht. Es ist keine Einigkeit und kein Friede da, die einen wollen nit, was die andern wollen. Wie hätt' ich mich nun freuen können über all die große Ehre, die man mir erzeigte, wenn es hin und wieder im Landel doch nit gut aussieht?“

„Denk' jetzt nicht daran, Anderl. Der Herr hat uns bis hieher geholfen und er wird uns schon weiter helfen, denn unsere Sach' ist gut und kein Feind kann ihr was anhaben.“

„Und meinst auch, Bruder Joachim, daß die Sach' gut ist, die wir jetzt vorhaben?“ fragte Hofer nachdenklich.

„Ja, das mein' ich, Barbone, eine gute, Gott wohlgefällige Sach' ist's.“

„Nun, wenn du's sagst, Bruder Kapuziner, da muß es recht sein, denn du bist ja ein Diener des Herrn und würdest gewiß nit einwilligen, an geweihter Stelle den lieben Herrgott zu betrügen.“

„Gott läßt sich nicht betrügen“, sagte der Vater feierlich, „nur die kurzsichtigen Menschen! Lisel Wallner aber hat ein helles Auge und einen reinen Sinn und darum schaut sie hinein in die Zukunft und sieht, was der kurzsichtige Bayer nicht sehen kann, und hilft ihm und sich selber vom Abgrund weg, in den sie sonst beid' hineinfallen würden. Sie ist ein gar prächtig Heldenmädel und meine rechte Herzensfreund' hab' ich an ihr. Würd' sonst heut nicht daher gekommen sein, hab's bloß um ihretwillen getan, ihr zu Lieb und weil sie mich rief. Wir haben sonst gar viel zu tun bei den Verschanzungen am Paß Bueg, und alle Tage erwarten wir, daß der Bayer uns angreift. Muß darum gleich heut' abend wieder den Rückweg antreten,

damit ich morgen wieder bei den Unsern bin, wenn's vielleicht zum Kampf kommt."

"Der liebe Herrgott verleih' euch den Sieg", seufzte Andreas. "Aber horch, da schlägt's neun Uhr und der Mefner zündet schon die Lichter vor dem Altar an."

"Soll aber nur zwei Lichter anzünden, damit es nit gar so hell ist", rief der Kapuziner. "Nun komm' hinunter, Bruder Andreas, und vergiß nicht, was du zu tun hast. Wenn die Braut durch die kleine Seitenthür hereinkommt, so gehst du ihr entgegen, gibst ihr die Hand und führst sie zum Altar. Nach der Trauung reichst du ihr die Hand und bittest, daß sie dir erlauben möcht', sie bis in ihr Zimmer zu geleiten."

"Es ist schon recht, ich werd's tun", sagte Andreas. —

Ein trübes Dämmerlicht herrschte in der kleinen Kapelle. Nur zwei von den hohen Wachskerzen brannten am Altar und warfen ihren flackernden Schein auf die kräftige Gestalt des Kapuziners, der vor dem Altar stand und, die Hände ineinander gefaltet, leise betete. Ihm ganz nahe, an den Stufen des Altars, stand Andreas Hofer, das Haupt tief geneigt, beide Hände auf das kleine Kruzifix gelegt, das neben der goldenen Ehrenkette des Kaisers um seinen Hals hing.

Jetzt hörte man Schritte in dem Mittelgang der Kapelle und eine hohe männliche Gestalt in dunklem Zivilgewande näherte sich dem Altar. Andreas Hofer richtete sich empor und schritt ihr entgegen.

"Seid gegrüßt, Herr Hauptmann Ulrich", sagte er freundlich, "ich hoff', Ihr nehmt mich an als Zeuge bei eurer Trauung."

"Ich dank euch, Oberkommandant, daß Ihr unser Zeuge sein wollt", sagte Ulrich herzlich, "und ich dank' auch euch, Vater Haspinger, daß Ihr soweit hergekommen seid, um unsere Ehe einzussegnen."

„Ich komm' immer, wenn Elise Wallner mich ruft“, sagte der Pater feierlich.

Sie öffnete sich knarrend da drüben eine kleine Seitenthür und eine weibliche Gestalt im langen weißen Seidengewande trat herein. Ihr Haupt bedeckte und verhüllte ein weißer Schleier, der wie eine Wolke ihre ganze Gestalt umhüllte und bis zur Erde niederwallte. Aber über dem Schleier trug sie auf ihrem Haupt das Diadem der Jungfrau und der Braut, den blühenden Myrtenkranz.

Während Andreas Hofer ihr entgegenschritt und ihr die Hand reichte, um sie zum Altar zu führen, blickte Ulrich mit hochklopfendem Herzen zu ihr hin und unaussprechliche Borne erfüllte seine Brust.

„Sie hat Wort gehalten“, dachte er, „sie hat die Tracht der Tirolerin abgeworfen, und damit wirft sie ihre ganze Vergangenheit hinter sich. O wie herrlich ihre Gestalt in diesen Gewändern erscheint, größer scheint sie und stolzer, und doch so reizend und hold.“

Er schaute sie an, wie sie langsam an der Hand Andreas Hofers daher schwebte, er sah nur sie! Er hörte nicht, wie da drüben in der vergitterten, mit Fenstern umgebenen Sakristei die Thür leise knarrend sich öffnete, er sah nicht die dunkle Frauengestalt, die sich den Fenstern näherte und deren bleiches Gesicht einen Moment hervorschaute, um dann schnell wieder zu verschwinden.

Er sah nur sie, seine Geliebte, seine Braut, die jetzt neben ihm stand, deren zitternde Hand jetzt in der seinen ruhte und die leise den Druck seiner Hand erwiderte.

Und jetzt erhob Pater Gaspinger die Stimme und mit kräftigen Worten sprach er zu dem Brautpaar von dem Ernst dieser Stunde, von der hohen Bedeutung des Bundes, den sie jetzt eben einzugehen bereit

feien, von den Pflichten, die zu erfüllen sie vor dem Altar Gottes beschwören sollten.

„Und jetzt frage ich euch, Herr Hauptmann Ulrich von Hohenberg“, rief er mit lauter Stimme, „wollt Ihr eure hier anwesende Braut zu eurer Gemahlin erwählen und sie lieben und ehren euer Leben lang?“

Er antwortete mit einem lauten freudigen „Ja!“

„Und Ihr, Jungfrau Braut“, fuhr der Vater fort, „wollt Ihr euren hier anwesenden Bräutigam zu eurem Gemahl annehmen, ihn lieben und ehren euer Leben lang?“

Ein leises und schüchternes „Ja!“ tönte von ihren Lippen. Von der Sakristei her erklang es wie unterdrücktes Schluchzen und schmerzliches Seufzen.

„So reicht mir eure Hände“, rief Vater Joachim feierlich, „und laßt mich eure Ringe wechseln zum Zeichen eures einigen Bundes. Ich vermähle euch im Namen Gottes, des Erlösers, als Mann und Weib. Eure Hände ruhen in einander zum ewigen Bunde, und was Gott zusammentut, das soll der Mensch nicht scheiden! Nun kniet nieder und empfanget den Segen des Herrn!“

Hand in Hand, kniete das neuvermählte Paar vor dem Altar, einsam, bebend und zuckend in tiefer Qual kniete die verhüllte Frauengestalt in der Sakristei.

Als der Segen gesprochen war und das junge Paar sich erhob, richtete auch sie sich von ihren Knien empor. „Heilige Jungfrau“, flehte sie leise, „jetzt gib mir Kraft. Du schaust in mein Herz und siehst, was ich leide, o sei bei mir mit deiner Gnade und stärke mich, daß ich standhaft sei.“

Die Zeremonie war jetzt beendet und Andreas Hofer näherte sich der Braut.

„Erlaubt“, sagte er, „daß ich, da euer Vater nit hier sein konnt', bei euch Vaterstelle vertrete und euch

in euer Brautgemach führe. Ihr seid's doch zufrieden, Herr Hauptmann Ulrich?"

"Ich danke euch vielmehr, Oberkommandant, daß Ihr meiner holden Braut den fernen Vater ersetzt. Geht also voran, ich folge!"

"Nein, Herr, bleibt noch einen Augenblick", rief Vater Haspinger feierlich. "Ich habe noch ein paar Worte im geheim mit euch zu reden."

"Und ich habe euch noch zu danken für euren Liebesdienst", sagte Ulrich, vor dem Altar stehen bleibend und nur mit den Augen seiner Braut folgend, die jetzt eben an der Hand Andreas Hofer's durch die Thür dort drüben dahin schritt.

"Herr Hauptmann Ulrich", sagte der Vater, als die Thür sich hinter den beiden geschlossen, "ich habe getan, was Elise Wallner von mir verlangt hat, ich habe eure Ehe mit eurer Braut eingesegnet. Ihr seid jetzt verinäht und nur der Tod kann euch von eurem Weibe scheiden. Das vergeßt nicht, Herr. Wollt Ihr nun aber auch tun, was ich von euch verlangen will?"

"Ich verspreche es zu tun, wenn es in meiner Macht steht."

"Da drinnen in der Sakristei ist jemand, der euch zu sprechen wünscht. Gehet zu ihr! Versprecht mir aber bei allem, was euch heilig ist, daß Ihr sie ruhig anhören, daß Ihr, was sie euch sagen wird, ihr keine Vorwürfe machen, daß Ihr euer Herz überwinden und euch in das Unabänderliche fügen wollt, wie ein tapferer Mann?"

"Ich verstehe und begreife eure Worte nicht", sagte Ulrich lächelnd, "aber ich verspreche euch, daß ich das Unabänderliche tragen will, wie es einem Manne geziemt."

"So geht denn da hinein in die Sakristei", sagte Haspinger, "ich verlasse die Kapelle, denn niemand

als Gott allein darf hören, was die dort in der Sakristei euch zu sagen hat!"

Er nickte Ulrich zu und schritt hastig den Gang hinunter zur großen Ausgangstür der Kapelle. Ulrich aber eilte nach der Sakristei hin, und indem er die Thür öffnete, murmelte er vor sich hin: „Welch ein seltsames Geheimnis! Wer erwartet mich denn hier?"

„Ich, Herr, ich erwarte euch", sagte eine leise bebende Stimme.

Ulrich blickte empor und starrte zu der Gestalt hin, die mit gefalteten Händen vor ihm stand und mit flehenden Blicken zu ihm aufschaute.

„Elise", rief er, mit einem Schrei des Entsetzens zurücktaumelnd, „Elise, du hier?"

„Ja, ich bin hier", sagte sie, „ich bin hier, um eure Vergebung anzuflehen."

„Meine Vergebung?" fragte er bebend, beide Hände gegen seine Schläfen drückend. „Mein Gott, es schwindelt in meinem Hirn, ich glaube, ich werde wahnsinnig werden. Elise ist hier, sie steht vor mir in ihrer Bauerntracht, und soeben ist sie von mir gegangen im weißen Brautgewande, mit dem Myrtenkranz im Haar. Was bedeutet diese schnelle Verwandlung, und wie war sie möglich?"

„Es ist keine Verwandlung, Herr", sagte Elise schüchtern. „Ich bin Elise Wallner, die Bauernbirn', jene dort, die von euch ging, ist eure angetraute Gemahlin, die junge Baronin von Hohenberg —"

„Das bist du, du allein", rief er ungestüm."

„Nein, Herr, das bin nicht ich!"

„Nicht du", schrie er heftig, „und wer ist jene denn?"

„Es ist euer Weib, das euch von ganzer Seele liebt", sagte Elise feierlich. „Es ist das Weib, das

„auch eure Eltern bestimmt haben von frühester Kindheit auf, es ist Elsa von Hohenberg.“

Ulrich stieß einen Schrei der Wut, der Verzweiflung aus, und mit gehobener Hand, bleich wie eine Leiche, mit zornblitzenden Augen, stürzte er zu Elise hin.

Sie neigte vor ihm ihr Haupt und ihre ganze Gestalt. „Schlagt mich, ich verdiene euren Zorn“, sagte sie demüthig.

Ulrich ließ ächzend seinen Arm sinken.

„Du hast mich also betrogen, Elende“, rief er ingrimig. „Du wolltest dich rächen an mir, und du hast mich belogen, verraten, mit heuchlerischen Bittworten mich umgarnt, ein nichtswürdiges Spiel mit mir getrieben. Nun, warum lachst du nicht? Dein Werk ist dir gelungen, du hast dich gerächt. Ich leide, mein Herz möchte zerspringen vor Schmerz, vor Wut, vor Jammer und Entsetzen. Warum lachst du nicht?“

„Ich lache nicht, Herr, weil ich sehe, daß Ihr leidet und weil der liebe Herrgott weiß, daß ich mein Herzblut hingeben möchte, um euch eine Stunde des Leid's zu ersparen.“

Er brach in ein lautes höhnisches Lachen aus. „Und darum hast du mich schmachvoll betrogen? Darum hast du eine elende Komödie mit mir gespielt? Darum hast du einen Meineid geschworen?“

„Herr, ich habe keinen Meineid geschworen“, rief Elise. „Ich habe treu meinen Schwur erfüllt, den ich euch geleistet, als Ihr damals von mir Abschied nahmst und hingingest, meine Elsa zu befreien.“

„Da hast ihn erfüllt? Lügnerin, wiederhole mir deinen Schwur, damit ich dich mit deinen eigenen Worten überführe.“

„Ich sagte: Bringt mir meine Elsa wieder und ich schwöre euch, am Tage eurer Wiederkehr sollt Ihr aus den Händen des Priesters euer Weib empfangen, euer Weib, das euch grenzenlos liebt.“

„Nun also, hast du deinen Schwur erfüllt? Bist du keine Meineidige?“

„Ich habe meinen Schwur erfüllt, ich bin keine Meineidige! Elsa liebt euch, Herr, sie liebt euch grenzenlos!“

„O, die elende, arglistige Sophisterei“ rief Ulrich, ganz gebrochen auf einen Stuhl niedersinkend. „Eure Worte waren doppelsinnig, wie euer Herz, und ich armer kurzsichtiger Mensch, ich glaubte euren Worten! Und nicht Ihr allein, auch Elsa hat mich betrogen, sie, die ich liebte wie eine Schwester, die ich höher noch geliebt haben würde, wenn Ihr nicht dazwischen getreten wär't, wenn ich euch nicht gesehen hätte. Elsa auch hat mich verraten, sie ist nicht davor zurückgebebt, diese unwürdige Rolle zu spielen! O, wie das schmerzt, wie weh es da in meinem Herzen ist! Alles, was ich geliebt habe, verliere ich in dieser einen Stunde! Nichts bleibt mir, als Verachtung, Hohn und fürchterliche Einsamkeit!“

Er schlug seine beiden Hände vor sein Angesicht und weinte bitterlich.

„Herr“, rief Elise mit einem herzzersehneidenden Wehelauf, vor ihm auf ihre Kniee niedersinkend, „Herr, Ihr weint?“

„Ja, ich weine“, schluchzte er, „ich weine um mein verlorenes Paradies. Ich bin ein Mann, darum schäme ich mich meiner Tränen nicht!“

Elise hob ihre Blicke, ihre gefalteten Hände zum Himmel empor. „Heilige Jungfrau“, rief sie, „nun gib meinen Worten Kraft, daß er mich hört, daß er mich versteht!“

Sie erhob sich von ihren Knieen, trat zu Ulrich hin und legte ihre Hand auf seine Schulter. „Herr“, sagte sie, „erinnert Ihr euch noch, was ich damals zu euch sagte, als wir Abschied nahmen droben auf der Alp? Ich hab' erst neulich euch dran erinnert, aber

Ihr habt's wieder vergessen. Ich sagte zu euch: Ihr seid ein vornehmer Herr, ich bin eine Bauernbirn, Ihr seid ein Bayer, ich bin eine Tirolerin. Wir zwei passen nicht zusammen und können nimmer Mann und Weib werden! Das hab' ich euch gesagt und ich hab's neulich wiederholt, aber Ihr wolltet es nicht begreifen."

"Weil ich dich liebte, Elise, weil ich fühlte, daß meine Liebe die Kraft haben würde, alles zu überwinden, alles zu ebnen!"

"Hatte eure Liebe die Kraft, Herr, daß Ihr nur jetzt hättet hingehen mögen zu meinem Vater, dem Anton Wallner, und ihn um seinen Segen bitten als sein Schwiegersohn? Seht, ich fragte euch darnach, weil ich wußt', daß Ihr's nicht könntet, weil ich dachte, das müßte euch zur Erkenntnis führen, daß wir zwei nimmer ein Paar sein könnten, daß wir uns trennen müßten. Denn ohne Segen von Vater und Mutter könnt' ich nimmer einem Manne folgen in die Welt hinaus, und auch Ihr möchtet keine Frau, die euch nicht den Segen von ihren Eltern und von den euren in's Haus brächte, denn Ihr seid ein guter, braver Mensch. Darum Herr, konnten wir nimmer ein Paar werden, wenn auch unsere Herzen darüber brechen."

"Unsere Herzen!" rief er stürmisch. "Sprich nicht von deinem Herzen, es ist kalt und hart."

"Was wißt Ihr von meinem Herzen?" fragte sie. "Ich trag's nicht auf der Lipp' und nicht in meinen Augen! Es ruht da drin tief und still in meiner Brust, ich kenn' ein ander Herz und hab' hinein geschaut, und darin tiefe und heilige Lieb' zu euch gesehen, Herr. Dies andere Herz ist meiner Elsa Herz, und Elsa liebt euch! Und daß ich Elsa lieb', das wißt Ihr, und darum müßt Ihr mir glauben, wenn Ihr sonst mir mißtraut. Ich lieb' mein' Elsa, so lang' ich leb', und ich hab's ihr geschworen, daß ich nimmer

von ihr lassen, nimmer sie betrügen wollt'. Sie vertraut mir, Herr, keine Falt' in ihrem Herzen hat sie mir verhüllt! Sollt' ich sie täuschen? Sollt' ich ihr sagen, Herr Ulrich, den du liebst und den dein Vater dir zum Mann geben will, Herr Ulrich, der liebt mich, und ich, die du deine beste Freundin nennst, obwohl sie nur eine Bauerndirne ist und du ein vornehmer Fräulein bist, ich will dir deinen Geliebten nehmen und ihn zu meinem Mann machen? Nein, Herr, nimmer hätte ich das sagen können, nimmer hätte ich Elsa's Herz brechen können, — lieber, o viel lieber mein's!"

"Sie weiß nicht, daß ich dich liebe? Sie mußte es doch wissen, da sie diese unwürdige Rolle gespielt und statt deiner mit mir zum Altar trat."

"Nichts weiß sie, Herr, ich hab' sie betrogen. Hab' ihr gesagt, daß Ihr mich schicktet als euren Liebesboten, daß ich es übernommen, sie zu bereden, daß sie möchte einwilligen, heute euer Weib zu werden, heimlich, ganz in der Stille, weil Ihr in dieser Nacht schon fort nach München müßtet und weil Ihr die Gewißheit mit euch nehmen wolltet, daß sie euer sei für das ganze Leben, damit Ihr ein Recht hättet, sie zu euch zu fordern, wenn Gott ihr ihren Vater genommen und sie zur Waise gemacht. Herr, Elsa liebt euch, und so willigte sie ein und ward euer Weib."

"Und ihr Vater? Auch er willigte in den Betrug?"

"Ihr Vater, Herr, ist krank und nah am Sterben. Elsa sagt' ihm nichts, denn die Gemütsbewegung, die Freude hätte ihn töten können. Ich sagt' ihr, euer Wille sei's, daß sie schweige, und weil sie euch liebt und euch alles zu Willen tun möchte, schwieg sie und folgte eurem Ruf und kam ganz allein zum Altar, um euer Weib zu werden."

"Mein Weib! Sie ist es nicht! Die Ehe ist

nicht gültig, kann nicht gültig sein und nie werde ich sie anerkennen!"

"Elsa ist euer Weib, Herr, euer Weib vor Gott und den Menschen. Der geweihte Priester segnete sie ein und vor dem Altar Gottes habt Ihr geschworen, sie zu ehren und zu lieben als euer Weib. O Herr, ich bitt' euch, verstoßt mir mein' Elsa nicht, denn sie liebt euch, und wenn Ihr sie verstoßt, so verstoßt Ihr mich, und wenn Ihr sie glücklich macht, so denkt, Ihr macht mich glücklich, und wenn Ihr sie liebt, so denkt, ich fühl', Ihr liebtet mich!"

"O, Elise," rief Ulrich, sie anschauend, wie sie mit einem verklärten, strahlenden Antlitz vor ihm stand, "Elise, Engel, der du bist, warum kann ich dich nicht besitzen!"

"Weil's nicht der Wille Gottes ist, Herr! Der Segen der Eltern baut den Kindern Häusern, und wir konnten also kein Haus bauen, Herr, denn wir brachten den Segen unserer Eltern nicht mit. Jetzt habt Ihr ihn, Elsa bringt ihn euch, und sie bringt euch Liebe, Herr, und Glück! Nein, schüttelt nicht euer Haupt, sie bringt euch Glück. Jetzt glaubt Ihr's nicht, denn's Herz tut euch weh, und wenn man da eine Wunde hat, meint man, daß sie niemals heilen kann. Aber die Lieb' ist ein guter Wundarzt! Elsa wird euer Herz verbinden und wird's heilen."

"Und dein Herz, auch deins wird heilen? Denn auch dein Herz hat eine Wunde, und was du auch sagen magst, du hast mich geliebt, Elise!"

"Ich habe euch geliebt", rief sie strahlenden Angesichts. "Nein, sagt, ich lieb' euch noch! Wenn ich euch nicht liebte, würde ich dann die Kraft gehabt haben, Euren Bitten zu widerstehen, die Kraft, mein eigenes Herz zu bezwingen, um euer Glück zu begründen? O, seid also glücklich, seid es durch mich und um meinetwillen. Nehmt eure Elsa an euer

Herz, liebt sie, und laßt euch lieben, und wenn Ihr dann in späteren Tagen, glücklich in Elsa's Armen, umspielt von ihren Kindern, lächelnd der Vergangenheit gedenkt und der überwundenen Schmerzen, so denkt auch an mich, und tut's mit gutem Sinn und sagt: „die Lisel hat's doch gut gemacht! Sie hat mich treu geliebt!“

„Treu?“ fragte er unter Thränen. „Auch dein Herz wird heilen, Elise, und du wirst mich vergessen in eines andern Mannes Armen.“

„Nein, Herr! Mein Herz wird heilen, das hoff' ich, aber Gott allein wird's heilen, kein anderer Mann! Bin nit mehr geschaffen zu einer andern Lieb' und ich mein' auch, daß ich Anderes zu tun hab'. Das Vaterland braucht wackere Hände, und ich gehör' meinem Vaterland und meinem Vater. Wir werden wieder Krieg haben, Herr, Krieg mit den Bayern. Gott sei gelobt, daß Ihr nicht dabei sein dürft. Ich werd' die Verwundeten von den Unsrigen aus der Schlacht holen, um sie zu pflegen, und wenn mich dabei eine Kugel trifft, nun so sterbe ich für's Vaterland, und auch euch wird's freuen, wenn Ihr hört, daß Lisel Wallner starb als ein treu Tiroler Kind. Ich bitt' den lieben Gott, daß er mir solchen Tod schickt! Amen! Aber jetzt, Herr, jetzt geht zu eurem jungen Weib. Sie wird sich wundern, wo Ihr bleibt. Geht zu ihr, Herr, und seid freundlich und liebevoll, laßt sie niemals ahnen, was zwischen uns gewesen und daß Ihr sie nicht freiwillig zum Weib genommen.“

„Ich kann nicht heucheln, Elise, ich kann mein Herz nicht wie einen Handschuh umwenden.“

„Sollt Ihr denn das? Habt Ihr mein' Elsa nicht immer geliebt? So liebt sie jetzt, liebt sie um meinetwillen und mich in ihr. Geht, Herr, Elsa erwartet euch. Auch ich geh'! Der gute Gaspinger erwartet mich und mit ihm geh' ich zu meinem Vater.“

Wir werden uns nimmer wiedersehen, und darum will ich euch zum Andenken auch mein Hochzeitsgeschenk machen. Heut Morgen batet Ihr mich darum und ich verweigert' es! Jetzt gebe ich's euch freiwillig. Schließt eure Augen, Herr, denn sehen dürft Ihr's nicht, was ich euch gebe! Und öffnet eure Augen erst, wenn ich's euch sage!"

"Ich schließe meine Augen, Elise, aber drin in meinem Herzen, da seh' ich dich doch!"

Sie schwebte zu ihm hin, unhörbar leise. Er hatte, treu seinem Wort, die Augen fest geschlossen. Nun trat sie zu ihm, schaute ihn an mit einem langen Blick, als wollte sie sein Bild tief in ihr Herz eingraben, dann neigte sie sich und drückte einen Kuß auf seine Stirn.

"Gott segne dich, Ulrich!" flüsterte sie leise und noch einmal küßte sie seine Stirn. "Gott segne dich! Leb wohl!"

Und ehe er's hindern und ahnen konnte, schlüpfte sie nach der kleinen Pforte hin, die aus der Sakristei nach der Straße führte.

Ulrich hörte die Thür knarren und öffnete die Augen.

In der offenen Thür stand Elise und schaute zu ihm hin mit einem letzten Abschiedsblick — und hinter ihr stand Joachim Gaspinge, der Kapuziner.

"Elise," rief Ulrich zu ihr hinein, "Du willst mich verlassen?"

Er wollte ihre Hand fassen, aber Joachim trat vor sie hin und wehrte ihn zurück. "Geht zu eurem Weibe, Herr", sagte er gebieterisch. "Elise kommt mit mir!. Sie geht zu ihrem Vater!"

IV.

Der Friedenstraktat.

Kaiser Franz bewohnte noch immer das in Ungarn belegene Schloß Totis des Fürsten Diechtenstein, aber